

Predigt am Hl. Abend (Christmette, 24.12.2025)
über Predigt über 1Joh 2,8 und das Bild „Licht auf Erden“
Pfarrer Daniel Wanke

1Joh 2,8: „Ich schreibe euch ein neues Gebot, das wahr ist in ihm und in euch; denn die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint schon“

1) Zauberhaftes Licht

Liebe Gemeinde in der Heiligen Nacht,
was für ein Zauber. Was für ein Leuchten in Blau, Grün und Violett. Als hätte ein Maler mit ein paar kühnen Pinselstrichen und den schönsten Farben seiner Palette eine geschwungene Linie an den Himmel gemalt.
Das Licht, die Weite, das Meer, die Berge, der Schnee, das Blau. Fast unwirklich sieht es aus.

In der Heimat der Polarlichter tauchen diese Erscheinungen wie von Zauberhand auf, und selten auch mal bei uns. Wie aus dem Nichts flackern sie auf, bewegen und verschieben sich, als wollte das Licht am Himmel tanzen. Und wir stehen und staunen. Wie atemberaubend schön.

Im Jahr 2025 weiß ich: Das sind elektrisch geladene Teilchen von der Sonne, und die treffen auf das Magnetfeld der Erde und bringen die Atmosphäre zum Leuchten. Wenn ich will, kann ich den Zauber dieser Farben wissenschaftlich verscheuchen.

Dann stelle ich mir vor, ich lebe zur Zeit Jesu. Ich habe keine Erklärung für dieses Licht. Es scheint aus einer anderen Welt zu kommen, von weit her. Und es berührt meinen Nachthimmel und verwandelt meine Erde und mein Herz.

Welch schönes Symbol. Das Licht mit seiner Energie aus weiter Ferne, aus einer anderen Welt, bringt meine Finsternis zum Leuchten. Meine Seele ahnt die ganz Weite des Alls und spürt das oft so unsichtbare Band zwischen dem Fernen und dem Nahen, dem Großen und dem Kleinen.

Meine Seele nennt das „Schöpfung“. Aus Gott ist das alles geworden, die sichtbare und die unsichtbare Welt.

Und wie in jenem Dornbusch, der glomm und doch nicht verbrannte, leuchtet in diesem Nachthimmel ein „Ich bin da“ auf. Der Name Gottes. Gott, der so unendlich viel größer ist als mein Alltag, Gott, so himmelweit in ihrem Wirken, ist mir Erdenkind zutiefst verbunden.



2) Naturgesetze

„Die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint schon.“

So schreibt es ein gewisser Johannes im ersten seiner drei Briefe ein paar Jahrzehnte nach Jesu Geburt.

„Die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint schon.“

Ein Satz voller Gewissheit und Verlässlichkeit, einem Naturgesetz gleich. So als könnte man das beobachten, und es funktioniert immer.

Ich stelle mir ein kleines Kind vor, das gerade Essen gelernt hat. Jetzt nimmt es den Teller, die Eltern sind nicht schnell genug und zack landet der Teller auf dem Boden. Erdanziehungskraft. Ein Naturgesetz. An sich unsichtbar, aber sichtbar in der Wirkung.

Die Eltern heben den Teller auf. Jetzt beginnt das Spiel von Neuem. Das Kind erwischte wieder den richtigen Moment und schon landet der Teller erneut auf dem Boden. Und auch beim nächsten und beim übernächsten Mal wird das so sein. Bis feststeht: Da gibt es keine Ausnahme. Das Gesetz gilt. Faszinierende Verlässlichkeit.

„Die Finsternis vergeht und das wahre Licht scheint schon.“ Das wahre Licht. Das wahre Licht, das nimmermehr vergeht, das nimmermehr weicht, das von keinem noch so finster-mächtigen schwarzen Loch verschluckt werden kann.

Das wahre Licht, das verlässlich bleibt und sich wie eine himmlische Verheißung über noch so dunkles Dunkel wölbt.

Wer wünscht sich das nicht? Wie ein Naturgesetz soll das sein. Das wäre schön. Immer und immer kann ich mich von der Wirkung des wahren Lichts überzeugen. Die Finsternis vergeht? Keine Frage. Selbstverständlich. Sieh doch! Schau nur hin! Der düstere Alltag und die tiefschwarze Allnacht müssen weichen, sie haben keine Chance gegen unseren lichten Gott.

3) Naturgesetz ganz anders

Nun ist es zu Weihnachten so, dass irgendwie genau das Gegenteil passiert. Das wahre Licht, das Licht Gottes, das Licht vom Licht verbirgt sich im alltäglichen Wunder einer Geburt, verbirgt sich in der vollkommenen Unbeholfenheit eines Säuglings, der sich mit all seiner Bedürftigkeit und all seinen Bedürfnissen nur auf seine Eltern werfen kann und auf absolut verlässliche Verlässlichkeit hofft. Die ersten Stunden im Leben Jesu wirken fast wie ein Abbild seines späteren Gottvertrauens.

Aber in diesen ersten Stunden ist davon, dass im Jesuskind in der Krippe der Himmel polarlichtgleich die Erde berührt, zunächst einmal nicht viel zu sehen. Eher im Gegenteil. Eine Geburt an fremdem Ort in einem Stall. Viel zusätzliches Licht, das das alltägliche Licht einer Geburt überstrahlen würde, ist da nicht.

Den himmlischen Glanz des Besonderen steuern für einen Moment die Bilder der Weihnachtsgeschichten bei, die sich wie ein wundersamer Lichtbogen über die Erde mit ihren Geschöpfen wölben. Ein ganz neuer Stern am allnächtlichen Himmel. Klänge aus einer anderen Welt, wie von Engeln. Und die ersehnte Verheißung:

Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; der Heiland geboren; Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefällens.

Es wird nicht lange dauern, und dieser weihnachtliche Lichtbogen weicht dem Alltag. Dann ist Gott drin, mitten im Leben, mitten in der Welt, und muss sich tagaus nachtein durchschlagen wie jedes andere Menschenkind auch.

So ist das dann am Tag nach der Heiligen Nacht. Und genau das ist für mich das größte Zeichen für Gottes Verlässlichkeit. Es kann für mich gar kein größeres Zeichen geben.

Gott im Alltag und in der Allnacht. Gestillt- und Gewickeltwerden. Schreien. Ein, zwei, drei Wiegenlieder. Verfolgung und Flucht. Die ersten Schritte. Die ersten Wörter. Schrammen und Schrunden. Eine bleibende Narbe. Die alten biblischen Geschichten zur guten Nacht. Psalmen, vorgesungen. Pilgern nach Jerusalem. Pubertäre Anwandlungen. Hunger. Durst. Versuchung. Verzicht. Staub. Die Sommerhitze. Die Hoffnung auf Regen und Ernte. Ein Beruf. Holz. Beil. Hammer. Keile. Nägel. Freundinnen und Freunde. Zweifel. Beten. Ängste. Glaube. Hoffnung. Liebe. Siehe, das Reich Gottes ist mitten unter Euch.

Gott ist da. Bei mir. Genau da, wo ich Gott brauche. Ohne Gedöns und ohne Aufhebens. Menschlich. Zugewandt. Bei Tag und bei Nacht. Ohne Unterlass. Also verlässlich. Und das habt zum Zeichen: Ein Kind. Windeln. Krippe.

Friede auf Erden. Euch, liebe Weihnachtsgemeinde, und den Menschen von Gottes Wohlgefalen. Amen.